V. b. b. Zeitung vom Verleger versendet „Journal expédite par l'éditeur"

1. Jahrgang - Nr. 34 - Preis 25 Groschen

Der Judenstaat

zionistisch-revisionistisches Organ

Erscheint wöchentlich

Abonnement-Preis: Österreich: vierteljährig S 2·90, halbjährig S 5·50, ganzjährig S 10·- / Deutschland: vierteljährig RM. 2·- / Polen: vierteljährig Zl. 3·50
Jugoslavien: vierteljährig Din. 40·- / Rumänien: vierteljährig Lei 100·- / C.S.R.: vierteljährig Kc. 15·— / Schweiz und übrige Länder: vierteljährig Schw. Frc. 2·90
Postsparkassen-Konti.: Österreich B-11.035, ● C.S.R. 501.540, ● Polen Dr. Aron Goldin 27.765, ● Jugoslavien Rudolf Heller, Osijek 36.843

Wien, Freitag, den 29. Dezember 1933
וינה, יום ו׳ י״א טבת תרצ״ד

Redaktion und Administration: Wien, 9., Berggasse Nr. 16 - Telephon Nr. A-17-5-40

Nicht vergessen!

p. h. Wien, 28. Dezember.

Das jüdische Volk vergißt rasch. Das ist eine Erfahrungstatsache, die wohlwollende Beurteiler psychologisch zu erklären wissen, wenn sie zweitausend Jahre alte Erlebnisse und die aus ihnen resultierende Müdigkeit anführen. Aber förderlich ist diese Eigenschaft jedenfalls nicht. Denn sie kommt Elementen zu gute, die auf dem Rücken des Volkes ihr Süppchen kochen.

Wer erinnert sich nicht daran, was es vor wenigen Monaten für Lärm und Panik bei allen Juden der Welt gab, als Arlosoroff ermordet wurde. Der Lärm und die Panik waren nicht so sehr die Folge der betrüblichen Tatsache, daß ein im öffentlichen Leben stehender junger Jude einem tückischen Geschick zum Opfer gefallen war, sondern weil eine um ihr politisches Prestige bangende und um ihr Fortkommen in höchstem Maße besorgte sozialistische Partei die Losung ausgegeben hatte, ein Jude müsse es gewesen sein, der den Mord beging, ein Jude, ein Mitglied einer zionistischen Partei, jener Partei, die ihr, der sozialistischen, Kampf angesagt hat. Wer erinnert sich nun nicht, was diese abgefeimte, verbrecherische politische Manipulation, dieses Wegelagerertum auf den Versammlungstribünen und dem Podium des 18. Zionistenkongreßes, in den Spalten der jüdischen und nichtjüdischen Zeitungen, im Geflüster am trauten Herd der jüdischen Familie und im geweihten Raum der religiösen Lehr- Lern- und Betstube an Rufmord bewirkt und an politischem Skandal aufgeschäumt hatte. Ein großer Teil des jüdischen Volkes, eine ganze große jüdische Jugend wurde diffamiert, mit dem Kainsmal des Verbrechens versehen, eine politische Situation geschaffen, die in ihrer Gefährlichkeit und in ihren auflösenden Tendenzen einem Chaos gleichkam, in dem allerlei Feinde der blutigsten jüdischen Interessen freudig agierten. Darüber hinaus: ein paar junge Juden des jüdischen Heimatlandes, des unbedingten jüdischen Patriotismus verdächtig, und nur dessen, werden mit aktiver Mithilfe eben dieser sozialistischen Partei, die heute noch das jüdische Palästina beherrscht, eingekerkert, gequält, von Verhör zu Verhör geschleift, mittelalterlicher Seelentortur unterzogen, nur um einem politischen Manöver, einer Schändlichkeit ohnegleichen, den augenblicklichen Schein einer Berechtigung zu geben. Ja, es wird eine Verschwörung konstruiert, die es nie gab, um zu erhärten, daß immerhin eine Voraussetzung für ein jüdisches politisches Attentat vorhanden gewesen sein mag!

Das alles spielte sich, wie gesagt, vor wenigen Monaten und in deren Verlauf ab. Solange die grob gesponnenen Maschen des Fangnetzes nur irgendwie hielten, war die jüdische Presse gerne dabei, mitzutun. Aus ihren Spalten wichen die Sensationsnachrichten nicht, sie half bereitwillig von selber ein bißchen nach, um den Skandal permanent zu erhalten.

Nun hat sich im letzten Monat das Blatt ein wenig gewendet, schon vorher ist der dumme, feige, niederträchtige Bluff von der Verschwörung des »Brith Habirjonim« zusammengebrochen. Jetzt löst sich die Anklage gegen Stavsky, Achi Meir und Rosenblatt in Nichts auf. Sie hat sich in ein erschreckendes Nichts aufgelöst. Nicht die Spur eines Beweises ist gelungen, im Gegenteil, rein und makellos stehen die drei revisionistischen Angeklagten da, ein Zeuge nach dem anderen bezeugt das Alibi und die Verteidigung hat nicht mehr abzuwehren, sondern anzugreifen. Sie fragt das Gericht, warum man, da nun die Unschuld dieser Angeklagten feststeht, eine andere Spur nicht gesucht hat und nicht sucht. Dieser Vorwurf der Verteidigung ist eine fürchterliche Anklage. Eine Anklage gegen eine Polizei und ein Gericht, die ihre primitivste Pflicht außer Acht gelassen hat, eine Anklage gegen die Hintermänner, die in verbrecherischer Weise alles dazu getan haben, daß diese Anklage möglich wurde.

Angesichts dieser Situation herrscht nun bei jener sozialistischen Partei und bei jenen »zionistischen« Zeitungen Grabesstille. Sie trommeln nicht mehr, sie wissen keine Sensationen zu bringen. Denn, daß nicht Juden die Mörder Arlosoroffs sind, das ist keine Sensation. Sie verstehen sich heute höchstens dazu, diese Zeitungen, die die Lammsgeduld und die Vergeßlichkeit des jüdischen Volkes noch am Leben lassen, nebenbei zu bemerken, daß »der Prozeß versandet«. Nicht der Rede wert...

Welch ein Pack, diese Partei und diese Zeitungen! Die jüdische Geschichte kennt wenig Fälle, wo sich soviel Schund, Schmutz, Gemeinheit und Verbrechen rings um einen Vorfall und um einen inneren politischen Kampf herum zusammengehäuft hätte. Ein Freibeutertum war beim Fall Arlosoroff am Werk, eine politische Raubrittergesellschaft, deren Visage in der Reproduktion der Ereignisse das jüdische Gefühl erstarren macht.

Soll das vergessen sein?

Nein, wir werden darüber wachen, daß das jüdische Volk das nie vergißt. Der Tag der Abrechnung kommt noch!

Die Situation in Palästina

Hoher Besuch — Attentatsversuch — Jagd auf »Illegale« vorläufig gestoppt

Jerusalem, 28. Dezember (Spezialbericht des „Judenstaat").

Wie Ihr Korrespondent erfährt, wird der Monat Januar möglicherweise für die kommenden Dinge in Palästina von großer politischer Bedeutung werden. Zunächst steht fest, daß sich der Kolonialminister der gegenwärtigen britischen Regierung Sir Cunliffe-Lister für den 6. Januar nach Kairo begibt. Offiziell gilt der Besuch dem Zweck, die britischen Kolonien in Afrika zn inspizieren. Man weiß aber, daß Sir Cunliffe-Lister, der in Kairo Gast des britischen Vize-Luftmarschalls sein wird, Sir Arthur Wauchope, den High Commissioner Palästinas, in Kairo erwartet, mit dem er eine eingehende Besprechung über die britische Politik in Palästina haben will. Die Zusammenkunft des Oberkommissars mit dem Kolonialminister soll in gewisser Hinsicht Entscheidungen treffen.

Damit im Zusammenhang gewinnt die Ankündigung aktuelle Bedeutung, daß der High Commissioner Syriens, ebenfalls in den ersten Januartagen Jerusalem einen Besuch abstatten wird. Dieser Besuch ist gleichfalls diplomatischen Verhandlungen gewidmet, deren offizieller Terminus Regelung von Grenzschutz und Einwanderungsfragen heißt.

Es bereiten sich also Dinge vor, die einer wachsamen Aufmerksamkeit wert sind. Unter diesem Gesichtswinkel ist auch ein dritter Besuch von Bedeutung. Colonel Josiah Wedgwood, der bekannte prozionistische britische Abgeordnete, ist in Palästina soeben eingetroffen Wedgwood ist in den letzten Wochen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gestanden, als er durch Interpellationen im britischen Unterhaus in London den Kolonialminister im Hinblick auf dessen antizionistische Politik scharf aufs Korn nahm. Wedgwood will die politische und wirtschaftliche Lage Palästinas in ihrem heutigen Stadium gründlich studieren, um dann dem britischen Unterhaus ein eingehendes Exposé zu erstatten.

Inzwischen fahren die Araber mit Sabotageakten und Attentaten fort. So wird jetzt bekannt, daß am 8. Dezember ein Attentatsversuch auf den Eisenbahnzug Jaffa-Jerusalem unternommen wurde. Unweit von Jerusalem häuften unbekannte Täter auf dem Eisenbahngeleise grosse Steine zu einem Berg auf. Knapp vor Ankunft des Zuges bemerkte ein jüdischer Bahnarbeiter, der zufällig des Weges kam, diesen Steinhaufen, schlug Alarm, worauf es in letzer Minute noch gelang, ein Unglück zu verhüten.

Die Polizei verhaftete eine Anzaht von Arabern aus den Dörfern der Umgebung.

Die erwartete Wirkung des revisionistischen Demonstrationssturmes in Tel Awiw ist nicht ausgeblieben. Die abscheuliche Jagd nach illegalen jüdischen Touristen hat plötzlich aufgehört. In den letzten 14 Tagen sind die Polizeispitzel von den Straßen Tel Awiws wie auf höheren Befehl gänzlich zurückgezogen worden. Auch die Verlautbarung der Regierung, daß niemand ohne besonderen Auftrag das Recht habe, Menschen zu belästigen, wird im Jischuw als erster Rückzug der Palästina-Regierung kommentiert.

In politischen Kreisen glaubt man allerdings nicht, daß die Regierung ihren Feldzug gegen die illegale jüdische Einwanderung völlig und endgültig abgeschlossen habe. Man befürchtet, daß das betreffende Polizeidepartement nach anderen Austreibungsmethoden sinnt, die der Aktion den empörenden Charakter einer Hasenjagd nach Juden in den Straßen und Wohnungen nehmen sollte. Die hebräische Presse Palästinas glaubt zu wissen, daß die Regierung eine Verfügung vorbereite, die Einwanderung nach Palästina für die Dauer eines Monats gänzlich zu sperren, um in diesem Zeitraum eine Neuregistrierung aller Landeseinwohner durchzuführen.

Im Zusammenhang damit behauptet der „Haarez" daß die Regierung zu gewissen Zugeständnissen an die „Illegalen" bereit sei, während andere Blätter behaupten, daß die Regierung in Bälde eine Amnestie für die „Illegalen" vorbereite, die vor dem 15. September ins Land kamen.

Palästina Petroleumgebiet?

London. In der am 20. Dezember abgehaltenen Sitzung des Unterhauses wurde auf eine Anfrage mitgeteilt, daß einem englischen Bürger das Schurfrecht auf Petroleum in Palästina gegeben wurde. Die Irak-Petroleumgesellschaft hatte eine Konzession zur Vornahme von Bohrungen nach Petroleum in Transjordanien erhalten.

Palästina-Judenheit und Einwanderungsfrage

Jerusalem. Die vor kurzem in Tel-Aviv gegründete Liga zum Schutz des jüdischen Rechts auf Einwanderung nach Palästina, der hauptsächlich Vertreter der rechtsstehenden Gruppen angehören, hat den Beschluß gefaßt, eine Delegation nach dem Ausland zu senden, um dort über die großen Gefahren der die Einwanderung beschränkenden Verfügungen aufzuklären. Die Liga hält in ganz Palästina Protestversammlungen ab.

Auf der in Jerusalem abgehaltenen Jahresgeneralversammlung der Vereinigung jüdischer Rechtsanwälte wurden die Lage der jüdischen Einwanderung nach Palästina und die Aufgaben besprochen, die den jüdischen Juristen im Zusammenhang mit der neugeschaffenen Lage zufallen.

Der Legislative Council

Jerusalem. Im Organ des Großmufti »Al Jamea el Arabia« veröffentlicht der Herausgeber der Londoner Zeitschrift »The Arabic World« Dr. Mahmoud Azmi einen Artikel über die letzten Unruhen in Palästina und verzeichnet hierbei das Gerücht, daß der Legislative Council für Palästina, dessen Einsetzung vor kurzem angekündigt wurde, zu 40% aus Juden und zu 60% aus Arabern bestehen soll.

Wer wird Bürgermeister von Jerusalem?

Jerusalem. In arabischen Kreisen verlautet, daß der gegenwärtige Distriktskommissär für den Nordistrikt Edward Keith Roach, der seinen Sitz in Haifa hat, der aussichtsreichste Kandidat für den Posten des Jerusalemer Bürgermeisters ist, falls dieser Posten mit einem Engländer besetzt werden und er aus dem Staatsdienst ausscheiden sollte. Distriktskommissar Keith Roach ist schon 1917 mit der englischen Besatzungsarmee nach Palästina gekommen; früher war er Regierungsbeamter im Sudan. Gegen die Richtigkeit der arabischen Annahmen spricht der Umstand, daß Keith Roach erst 48 Jahre alt und somit von der Altersgrenze für Beamte noch weit entfernt ist.

Immer mehr Juden verlassen die Palästinapolizei

Nazareth. Die letzten drei jüdischen Polizisten von Nazareth, das Hauptpolizeistation für den gesamten Emek ist, haben Entlassungsgesuche eingebracht und wollen sich Zivilberufen zuwenden. Nach und nach wird das palästinensische Polizeikorps vollkommen judenfrei. Niedrige Bezahlung und angebliche Zurücksetzung im Dienst wurden als Grund für das Ausscheiden der jüdischen Polizisten angegeben.

Die Todesstrafe im palästinensischen Strafgesetz

London, 23. Dezember. Im Unterhaus richtete der liberale Führer, frühere Innenminister und erste High Commissioner von Palästina, Sir Herbert Samuel, an den Minister für die Kolonien Sir Philip Cunliffe-Lister die Frage, ob ihm bekannt sei, daß der jetzt dem Colonial Office vorliegende Entwurf eines Strafgesetzes für Palästina die Möglichkeit vorsieht, die Todesstrafe in Fällen zu verhängen, die nach dem bisher geltenden Strafgesetz nicht in die Kategorie des Mordes fallen und daß in dem Entwurf zum ersten Mal auch die Prügel-Strafe für gewisse Vergehen vorgesehen wird. Sir Herbert Samuel fragte, welche Maßnahmen der Minister in diesem Zusammenhang zu treffen gedenke.

Sir Philip Culiffe-Lister erwiderte: Der palästinensische Strafgesetzentwurf basiert auf englischem Recht. Vor kurzem habe ich kritische Einwendungen gegen die erwähnten Bestimmungen erhalten und habe eine entsprechende Anfrage an den High Commissioner gerichtet. Die einlangende Antwort werde ich Sir Herbert mitteilen.

Arabischer Streik abgeblasen

Jaffa, 21. Dezember. Hier begann der Prozeß gegen 18 arabische Führer, die der Organisierung und Anführung der ungesetzlichen arabischen Demonstration in Jaffa beschuldigt werden.

Die arabische Exekutive hatte im Zusammenhang mit dem Prozeßbeginn einen Streik proklamiert, den sie aber im letzten Moment abblies, aus Angst, er könnte einen Mißerfolg bedeuten. Es zeigte sich nämlich, daß die Araber wenig Lust zu einem neuerlichen Streik haben.

Auf dem Prozeß selbst kam es zu einem Zwischenfall, als ein Mitglied der arabischen Exekutive sich dem Gericht gegenüber ungehörig benahm.

Trauerfeier in Nahalal

Jerusalem. In Nahalal fand anläßlich der ersten Jahrzeit nach dem Tode des Kolonisten Joseph Jacoby und seines Sohnes David, die im Dezember vorigen Jahres einem arabischen Bombenanschlag zum Opfer fielen, die Aufstellung eines Grabsteins und eine Trauerfeier statt. Besonders ergreifend wirkte der Vortrag von Davids Trauerlied, über Saul und Jonathan durch zwei Schulkameraden des ermordeten David Jacoby.

Seidenfabrik in Betrieb

Anfang November wurde die Sachs'sche Seidenfabrik in Ramat-Gan in Betrieb genommen. Die Produktion wird vorläufig nur mit einer Teilkapazität durchgeführt. Man benötigt noch Spezial-Facharbeiter, die aus dem Auslande angefordert werden.

Rohmaterial wurde vor längerer Zeit zu sehr günstigen Preisen und in großen Mengen in Japan eingekauft.

Manöver der Zionistischen Exekutive

Unmittelbar nach den jüngsten Ereignissen in Palästina, nach der Araberrevolte und den darauffolgenden Schandmaßnahmen der Regierung gegen die jüdische Einwanderung richteten bekanntlich alle nichtsozialistischen zionistischen Parteien an die Zionistische Exekutive die Forderung nach Einberufung des A.-C., auf daß dieses den autoritativen Protest der ganzen Zionistischen Organisation laut werden lasse und die jüdischen Gegenmaßnahmen beschließe. Die unter sozialistischer Führung stehende gegenwärtige Zionistische Exekutive hat zunächst diese Forderung unbeachtet gelassen, um schließlich jetzt anzukündigen, daß sie das A.-C. erst im März einzuberufen gedenke. Bis dahin will sie ihre Mitglieder auf Reisen schicken. Im nachstehenden findet diese Taktik ihre Beleuchtung. Das revisionistische Mitglied des Zionistischen Aktions-Comités sandte an die Zionistische Exekutive folgendes Schreiben:

Paris, den 27. XII. 33.

An die Exekutive der Zionistischen Organisation, London

Sehr geehrte Herren!

Ich bestätige den Empfang Ihres Rundschreibens vom 21. Dezember betreffend Einberufung einer Sitzung des Aktions-Komitees, und da die Mitglieder des A. C. aufgefordert werden, ihre Aeußerungen und Anregungen zu dieser Frage der Exekutive mitzuteilen, beehre ich mich, folgende Bemerkungen zu machen.

Die Exekutive anerkennt „die grundsätzliche Berechtigung“ der von verschiedenen Seiten gestellten Anträge auf eine baldige Einberufung einer A.-C.-Sitzung, lehnt aber diese aus alles mehr als stichhältigen Gründen ab. Das die „geographische Verteilung der Mitglieder“ für die Einberufung einer A.-C.-Sitzung eine Störung darstellt, ist eine Binsenwahrheit, die für alle Tagungen des A.-C. in gleichem Maße gilt. Auch darüber, daß die Tagung des A.-C. „repräsentativ beschickt“ werden muß, braucht die Exekutive die Mitglieder des A.-C. kaum zu belehren. Das einzig Wichtige in der Mitteilung der Exekutive bildet der Satz: „Wir sind nach sorgfältiger Prüfung der Lage zur Ueberzeugung gelangt, daß diese (die Beteiligung der meisten Mitglieder) nicht früher als im kommenden März durchführbar ist.“

Der Schwerpunkt besteht in der Frage, auf welche Weise, auf Grund von welchem Material die Exekutive zu dieser wichtigen „Ueberzeugung“ gelangte. Hat sie unter den in Betracht kommenden Mitgliedern des A.-C. diesbezüglich eine Umfrage gemacht und aus den bekommenen Rückäußerungen die Schlußfolgerungen gezogen, daß diese vor März 1934 zu einer A.-C.-Sitzung nicht kommen werden? Mir als Mitglied des A.-C. ist über eine solche Umfrage nichts bekannt, weder ich noch meine Freunde haben eine solche Anfrage erhalten. Auch die zionistischen Parteien sind meines Wissens diesbezüglich nicht befragt worden. Es handelt sich also um eine rein subjektive, durch keine Tatsachen begründete „Ueberzeugung“ der Exekutive, zu der diese auf Grund von niemandem bekannten und von niemandem kontrollierbaren Materialien und Motiven gelangt ist. Unwillkürlich erinnert das an die Volksweisheit: „Der Wunsch ist der Vater des Gedankens“. Die Exekutive will eben keine Sitzung des A.-C. haben.

Am klarsten geht das aus den weiteren Ausführungen des Rundschreibens hervor. Es wird darin hervorgehoben, daß die Exekutive in Zusammenhang mit den letzten Ereignissen eine Reihe von politischen Aktionen beschlossen und bereits in Angriff genommen hat und daß es „im Interesse der Sache liege, daß diese Aktionen während der nächsten Wochen nicht unterbrochen und daß sie rechtzeitig vor der A.-C.-Sitzung abgeschlossen werden.“ Mit anderen Worten, bedeutet das, daß die Exekutive das A.-C. vor geschehene Tatsachen stellen will und daß eben in diesen verantwortlichen Wochen sie nicht die Meinung des A.-C. über die zu unternehmenden Schritte anzuhören und seine diesbezüglichen Weisungen entgegenzunehmen gewillt ist. Eine A.-C.-Tagung, die gewisse „unangenehme“ Fragen über eine eventuelle Umbildung der heutigen eng-parteilichen Exekutive und über eine grundsätzliche Aenderung der politischen Linie aufwerfen könnte, will die Exekutive nicht haben.

Anstatt eine richtige, beschlußfähige A. C.-Sitzung einzuberufen, versucht die Exekutive, den Wünschen der A. C.-Mitglieder in der Weise Rechnung zu tragen, daß sie eine Reihe „informativer Aussprachen“ mit Mitgliedern und Ersatz-Mitgliedern des A.-C. in einzelnen Ländern in Aussicht stellt. Solche Aussprachen sollen Mitglieder der Exekutive, die Herren Sokolow in Bukarest, Prof. Brodetzky in Belgien und in Ost- und Westgalizien, Dr. Jakobsohn in Italien, Jugoslavien, Bulgarien und Griechenland, Herr Locker in Oesterreich, C. S. R. und die rumänischen Länder und der Chefredakteur des „Haolam“, Herr Kleinmann in Italien, Lettland und Estland abhalten; schließlich soll in London am 14. Januar eine „informative Besprechung“ der A. C.-Mitglieder und Ersatzmitglieder aus England, Belgien, Holland und Frankreich stattfinden.

Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Mitglieder des A.-C. diesen eigenartigen „Ausweg“ als befriedigend annehmen werden. Diese Atomisierung des A.-C., diese zufälligen Beratungen nach Ländern oder Ländergruppen haben keinen Zweck. Die Mitglieder des A.-C. haben wohl keine Lust, einzeln oder in Gruppen, dem Herrn Locker oder Jakobsohn, oder gar Kleinmann (der nicht einmal Mitglied der Exekutive ist!), gegenüberzustehen und sich durch sie über die politische Lage „informativ“ belehren zu lassen: sie wollen mit der Gesamtexekutive zu tun haben, die dem A.-C. als Körperschaft Rede und Antwort stehen und seine Direktiven entgegenzunehmen hat.

Eben das will aber die Exekutive offensichtlich vermeiden. In ihrem Rundschreiben unterstreicht sie ausdrücklich, daß die obenerwähnten „Besprechungen rein informativer Natur sind und keine Beschlüsse fassen werden“. Die Absicht ist klar und unzweideutig. Ebenso unzweideutig wird gewiß auch das Urteil aller unabhängigen Mitglieder des A.-C. über die Handlungsweise der Exekutive, die sich vor der Verantwortung, vor dem A.-C. drückt, ausfallen. Und auch die ganze zionistische Welt wird es nicht vergessen, daß die Exekutive der zionistischen Weltorganisation in dieser schweren Zeit es unter verschiedenen Ausflüchten vermieden hat, die zweithöchste Instanz der Bewegung einzuberufen, um so die nötige Konzentrierung aller Kräfte für den gemeinsamen politischen Kampf herbeizuführen zu versuchen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
und Zionsgruß
Dr. J. Schechtmann.

P. S. Da Ihr Rundschreiben keinen Vermerk „Vertraulich“ trägt und da die Frage der Einberufung einer A.-C.-Sitzung augenblicklich für breitere zionistische Kreise das größte Interesse bietet, werde ich mir erlauben, diesen Brief als einen „offenen Brief“ an die Exekutive zu betrachten und ihn in der zionistischen Presse zu veröffentlichen.

Sie wollen vertuschen!

Die britische Politik in Palästina hat durch ihre jüngsten Verordnungen und Maßnahmen gegen den Zionismus das letzte Feigenblatt von sich geworfen. Ein Mandatsregime nackten, brutalen Antizionismus ist nun allgemein offenbar geworden. Die Schuppen fallen jetzt auch jenen Zionisten von den Augen, die trotz aller Warnungen Jabotinskys zehn Jahre hindurch blind ihren Führern und deren staatsmännischen Weisheit folgten, daß mit Geld und guten Worten die Situation in Palästina sich zugunsten eines soliden stetigen Aufbaues des Jüdischen Nationalheimes wenden werde. . An diese Weisheit der offiziellen zionistischen Führer glaubt kein Jude — ob Zionist oder nicht, heute mehr. Die Voraussicht der Revisionisten vor einem Jahrzehnt ist bereits allgemeines Erkenntnisgut des jüdischen Volkes geworden.

Die Rebellion gegen das antizionistische Regierungssystem in Palästina bleibt nicht mehr auf Revisionisten beschränkt. Ein Orkan der Empörung geht durch sämtliche zionistische Parteien, sie greift auch tief in den Reihen der Linken um sich —, eine allgemeine Unzufriedenheit und Entrüstung über den Kopf ihrer marxistischen Führer hinweg. Die breiten jüdischen Volksmassen fordern ungestüm rasche, gründliche Abkehr von den bisherigen diplomatischen Methoden der zionistischen Exekutive. In Palästina wie in der Galuth erhebt die jüdische Bevölkerung ihre Stimme nach einer großen zionistischen Tat. Laut und vernehmlich wird nach einer großzügigen, umfassenden Aktivität zur Sprengung der verschlossenen Tore Palästinas gerufen. Und schon gar nicht gewillt ist das jüdische Volk, der Judenaustreibung aus dem Judenlande tatenlos zuzusehen. Gleich dem revisionistischen Demonstrationsstrum an jenem Sabbath in Tel Aviv gegen koloniale Willkürherrschaft in Erez Israel ist das ganze jüdische Volk zu Opfern an Gut und Blut im Kampfe für seine nationale Befreiung im jüdischen Vaterlande jederzeit bereit und fordert die gleiche Opferbereitschaft auch von der zionistischen Führung.

Keine Vertuschung und Beschwichtigung mehr, das Maß unserer Erniedrigung im jüdischen Nationalheim durch die Palästinaregierung

stellt die größte Galuthkatastrophe unserer Tage tief in den Schatten. Der Zionismus ist die einzige Antwort auf die inkarnierte Not des gesamten Judenvolkes geworden, das ganze Volk hält sich bereit, jeden großen zionistischen Aktionsplan, der aus der gegenwärtigen Misere im Zionismus herausführen könnte, mit Leib und Seele zu unterstützen. Durch das Mitverschulden der zionistischen Führung und ihrer Passivität wurde der Zionismus in Ketten gelegt, die Sprengung dieser Fesseln ist jedes Opfers wert.

Auf die Empörung des jüdischen Volkes gegen den immerzu offen zutage tretenden antizionistischen Kurs der Palästinaregierung folgten soeben zwei verschiedene Antworten:

Die sozialistische Exekutive der zionistischen Weltorganisation hat wieder zu ihrer unglückseligen Beschwichtigungspraxis gegriffen. Der allseits mit Ungestüm geforderten sofortigen Einberufung des Aktionskomitees wird nicht stattgegeben. Das A. C. soll frühestens im März 1934 zusammentreten, damit der Volkssturm sich inzwischen ein wenig lege. Die entrüsteten jüdischen Volksmassen sollen bis dahin zur Raison gebracht werden. Der einbrechenden revisionistischen Erkenntnis soll unter Aufbietung des gesamten offiziellen Parteiapparates der Jewish Agency Einhalt geboten werden. Diese heroische Sendung wird von der Exekutive selbst vollführt werden. Die Herren Sokolow, Brodetzky, Jakobsohn und Locker gehen auf Reisen. Anstatt zionistische Politik in London zu machen, wird Herr Sokolow die rumänische Judenheit vom revisionistischen Bazillus zu heilen versuchen, während Herr Brodetzky die Unterhaltung mit Zionisten in Belgien und in Galizien der etwas schwierigeren Auseinandersetzung auf politischem Felde vorzuziehen gewillt ist. Auch Dr. Jakobsohn wird seine politische Betätigung in Genf für einige Wochen oder Monate mit innerzionistischer Beruhigungspropaganda in Italien, Jugoslawien, Bulgarien und Griechenland vertauschen. Herr Locker hinwieder soll die Zionisten in Oesterreich und in der Tschechoslowakei besänftigen und in die Baltischen Länder wird gar der revisionisten-fresserische Redakteur, Herr Mosche Kleinmann beordert. Die zionistischen Räder stehen still mitten in der Brandung, angesichts der Gefahren auf allen Gebieten des Zionismus, weil sie alle, auch die obersten offiziellen Führer, gerade jetzt bloß die einzige Notwendigkeit sehen: die rebellisch gewordenen zionistischen Volksmassen vor der Invasion des revisionistischen Geistes zu retten. Dieser wahnwitzigen Sorglosigkeit gegenüber hat der Revisionismus die Parole der Petition der „Kubalna leumit" ausgegeben. Das gesamte Judenvolk soll in allen Teilen der Welt zu einer großen, mächtigen Aktion mobilisiert werden. Die Regierungen, Völker und Parlamente der zivilisierten Staaten sollen durch einen Petitionssturm jüdischer Menschen — Millionen wachgerüttelt werden, auf das schier unerträgliche Schicksal des jüdischen Volkes aufmerksam werden. An den Völkerbund, an das Mandatarland England, an das Weltgewissen wird dieser Petitionssturm geleitet werden. Ein altes, gepeinigtes, heimatloses Volk will in sein Vaterland zurückkehren, es ist bereit Menschen und Kapital in Hülle und Fülle ins Land zu pumpen. Viele Völker leiden am Judenproblem, die Juden wollen diese Völker entlasten und sind zur Heimkehr bereit. Gemeinsame Interessen erheischen die einzige Lösung: Massenhafte Judeneinwanderung nach Palästina.

Es liegt an England, an allen diesen Staaten, daß die Tore Palästinas weit und breit diesen jüdischen Massen geöffnet werden. Die Welt wird diesen Petitionssturm verstehen und England wird sich diesem internationalen Petitionssturm nicht länger verschließen können.

Das jüdische Volk wird diese Petitionsbewegung in heller Begeisterung mitmachen. Es wird der Schmied seines eigenen Schicksals werden. Der Revisionismus ruft die jüdischen Volksmassen zur Mitbestimmung am Schicksal ihres Volkes auf. Das ist aktive zionistische Politik. Die Rundreisen der Herren der zionistischen Exekutive werden nichts daran ändern können.

Leviticus.

Vladimir Jabotinsky:

Die nationale Petition

1.

»Um Gottes Willen« — so schreibt ein Unbekannnter aus Osteuropa in einem jener Unzahl von gleichlautenden Briefen, die man jetzt fast jede Woche erhält, Briefe des Wehgeschreis, die wahrscheinlich an jeden zionistischen Führer abgehen — »um Gottes Willen, worauf wartet ihr denn alle? Seht ihr denn nicht, daß man uns betrügt, daß...?« (hier folgt eine Schilderung der »Situation«, die zu lesen ein Vergnügen ist, das ich dem Leser ersparen will). »Hört und seht ihr nicht, daß nun eigentlich bereits alle das gleiche sagen oder zumindest doch gewiß das gleiche denken? Warum gibt es dann nicht einen unter euch, der den Mut hätte, sich an alle anderen zu wenden und ihnen irgend ein gemeinsames Vorgehen vorzuschlagen? Wenn das nicht seitens aller zionistischen Parteien geschehen kann, so doch wenigstens durch einen Teil, oder einfacher, durch alle anständigen Juden. Warum z. B. sollen Sie selbst es nicht versuchen?«

Ich kann nur bescheiden so antworten: Ich will es nicht versuchen, denn ich glaube nicht daran. Ich bin dessen fast sicher, daß, wollte ich mich an die »anständigen Juden« jener zionistischen Parteien wenden, die meiner zionistischen Konzeption nicht allzu ferne stehen, an den »Misrachi« also oder an die B-Gruppe der Allgemeinen Zionisten, diese zunächst verlangen würden, eine Revolution in der Zionistischen Exekutive selbst zu machen, den Zusammentritt des Aktions-Komitees zu »fordern«, vielleicht sogar einen außerordentlichen Kongreß, um eine »Koalition« zu

bilden, um dann erst etwas unternehmen zu können. Und an diesen Weg eben glaube ich nicht. Lassen wir für eine Weile die Frage beiseite (wenn sie für mich auch bestehen bleibt), ob eine »Koalition« von jener Art, wie man sie von einen A. C. erhalten kann oder von einem außerordentlichen Kongreß (der doch statutengemäß aus denselben Prager Delegierten bestehen muß), die Möglichkeit irgend eines gemeinsamen Vorschlages bieten kann. Die Hauptsache ist, daß der Weg viel zu lang wäre und daß, bevor er gegangen werden könnte, die Zionistische Exekutive ihr Unvermögen eingestehen müßte. Nun habe ich aber keine Geduld so lange zu warten, bis diese das eingesehen haben wird. Es ist klar, daß, wenn etwas geschehen soll, es jetzt geschehen müßte.

Ich kann also nicht. Ich schäme mich aber nicht, ganz offen zu erklären: ich selbst warte jeden Tag auf einen solchen Vorschlag (aber ohne jenen langen Weg) seitens irgend eines anderen »anständigen Juden« aus jenen anständigen Parteien, und ich wundere mich jeden Tag, daß der Brief nicht einlangt. Sollte ich ihn einst erhalten, so werde ich ihn sofort beantworten, durch ein Telegramm sogar, dessen erstes Wort »Hedad« lauten wird. Aber ich weiß nicht bestimmt, ob er kommen wird...

Ich schlage deshalb eine andere Form des Uebereinkommens vor: Am 1. Jänner beginnt in der Welt die Bewegung der »Kubalna Leumith«, der nationalen Petition. Wer damit anfängt, ob es die eine Partei ist oder die andere, ist wirklich nebensächlich im Vergleich zur Notwendigkeit, »etwas zu tun«. Hätte es eine andere Partei unternommen, meine Freunde hätten sofort mitgetan, denn das ist keine Gelegenheit für Stammtisch-Eifersucht. Hier haben alle anständigen Juden und alle anständigen Parteien die beste Möglichkeit, die einheitliche Front herzustellen, ohne jede Zeremonie, und ohne Briefe an mich schicken zu müssen, (was zu tun ihnen vielleicht unangenehm wäre). Es genügt, wenn sie an ihre eigene Parteisekretariate Briefe schicken, daß die Petition mit allen Kräften unterstützt werde.

2.

Denn noch eines ist klar. Würden wir alle, das ganze Zeremoniell der langen Verhandlungen durchgemacht haben, so hätten wir auch kein anderes Mittel des Handelns gefunden als eben dieses einzige: eine Weltbewegung für eine jüdische Weltpetition! Warum kein anderes Mittel? Einfach: weil es ein anderes nicht gibt

Da wir einen Krieg mit Waffen gegen England nicht führen können und es auch nicht alle wollen (ich z. B. würde das nicht wollen, auch wenn alle Geschütze vorhanden wären), so gibt es nur die eine Möglichkeit: den moralischen und politischen Druck. Einen solchen Druck kann man auf zweierlei Weise ausüben: entweder durch eine Vertretung oder durch die Masse selbst. Unsere »Vertretungen« kennen wir, den Kongreß sowohl als auch sein gewähltes Organ — wir kennen sie sehr wohl, ihren Einfluß auf England und auf die übrige Welt. Wenn jemand noch der Ansicht ist, daß das passende und wirksame Instrumente für den »Druck« sind, dann ist mit einem solchen Menschen kein Wort weiter zu reden. Es bleibt nur eines: der Versuch, welches Resultat das direkte Wirken durch die Masse selbst bringen wird. Und das bedeutet eben eine Petitionsbewegung.

Es ist dabei nicht sehr wichtig, ob jeder von uns zu hundert Prozent an die Wirksamkeit einer Massenaktion glaubt. Ich z. B. glaube daran unbedingt und absolut. Wenn die Massen entsprechend reagieren werden, so bin ich dessen sicher, daß es rasch und unfehlbar zu radikalen Aenderungen in Palästina führen wird, und zwar im günstigsten Sinne. Mein Nachbar und Freund mag skeptischer sein. Das ist unwesentlich. Wesentlich ist, die Frage: Du Nachbar und Freund, ist es richtig, daß eine Massenaktion stärker ist als gewöhnliche Verhandlungen zwischen einer »Exekutive« und einem Minister? Und ist es richtig, daß wir eine Massenaktion im wirklichen Weltformat noch nicht unternommen haben? Nun, dann hilf uns, dieses neue Mittel auszuprobieren, und zwar in der stärksten möglichen Form und im größten Umfang, und dann wollen wir sehen. Gelingt es, so wirst du dich ja selber freuen, mißlingt es, so wirst du wenigstens ein ruhiges Gewissen haben, das Gefühl, deine Pflicht getan zu haben.

3.

Die Bewegung der »Kubalna Leumith« beginnt am 1. Jänner. Das bedeutet nicht, daß sie in allen Städten und Ländern am selben Tag und zur gleichen Stunde einsetzt. Das ist bei einem Unternehmen, das für lange Monate berechnet ist — vielleicht umso besser, je länger — unwichtig.

Die Bewegung wird zwei Formen haben. Die erste Form sind die Unterschriften, d. h. die eigentliche »Petition« auf dem Papier. Die zweite Form muß aus einer Kette von Massenmanifestationen bestehen, die man in ihren Einzelheiten gar nicht vorausbestimmen kann und soll. Beide Formen müssen aber zum gleichen Ziele führen: in unsere Debatte mit der Mandatarmacht die verschiedensten Faktoren einzubeziehen, englische und nicht englische, offizielle und solche der Gesellschaft, denen es klar gemacht werden muß, daß unsere Unzufriedenheit eine große und schwere Realität ist. Denn bis jetzt litten wir daran, daß diese Debatte immer nur den Charakter eines »Duetts« zwischen uns und der englischen Regierung trug und daran, daß die englische Regierung und die englische Gesellschaft und die ganze Welt »Zionismus« für irgend ein abstraktes Bemühen ansehen, das mit den jüdischen tagtäglichen Realitäten wenig zu tun hat und noch weniger mit denen ihrer eigenen Völker oder Staaten. Die Katastrophe der deutschen Juden hat zum ersten Mal einen kräftigen Deuter in die Richtung gegeben, daß es hier nicht nur um uns, sondern auch um sie selbst geht. Und deshalb ist der jetzige Augenblick ungeheuer wichtig, den man ausnützen muß, um diese Realität klar zu offenbaren, und die Judenfrage in ihrem zionistischen Aspekt als eine Frage der Nöte der Völker selbst hinzustellen.

Deshalb ist beschlossen worden, daß auch die geschriebene, die Petition auf dem Papier (außer den »Manifestationen«) in zwei verschiedenen Formen vor sich gehen soll. Die erste Form ist die wichtigste: es ist die individuelle Bitte jedes einzelnen Juden, der selbst nach Palästina emigrieren will, der aber nicht hereingelassen wird und so eine unerträgliche menschliche Tragödie durchmacht. Der Inhalt der individuellen Bitte kann den gleichen Text tragen, denn er besteht ja darin, daß diese in tausenden und abertausenden einlangt, so daß es einfach nicht möglich wird, auch nur den tausendsten Teil von Anfang bis zu Ende zu lesen. Sie, die individuelle Bitte, muß kurz und trocken lauten: Ich, der Unterzeichnete, leide Not und will nach Palästina, wo mir ein Nationalheim versprochen wurde. Laßt mich also herein oder helfet mit, daß ich hereingelassen werde.

Die individuellen Bitten sollen nicht an die Mandatarmacht gerichtet werden und nicht an den Völkerbund, sondern vor allen Dingen an die eigene Regierung des betreffenden Petenten. Seine Regierung ist ja ein Mitglied jenes Völkerbunds, in dessen Namen das Mandat erteilt wurde, und seine Not ist ja ein Faktum des lokalen Staatslebens, das seiner Regierung nicht gleichgiltig sein kann, sogar nicht vom Standpunkt des reinsten Staatsegoismus, zumal »er«, der Leidende, nicht einen Einzelmenschen darstellt, sondern einen von vielen Tausenden, in gewissen Ländern vielleicht von Hunderttausenden.

Die zweite Form der schriftlichen Petition hingegen wird ein kollektives Dokument bilden, ein »Statement«, wie es auf Englisch heißt, das die Geschichte darüber enthalten soll, was uns versprochen wurde, wie man uns enttäuscht hat, was die bitteren Folgen dieser Enttäuschung sind, und worin unsere Forderungen bestehen. Dieses Statement wird massenweise unterschrieben werden, durch ganze Städte, oder in großen Städten, durch ganze Gruppen der jüdischen Bevölkerung. Jeder individuelle Petent wird natürlich auch das kollektive Statement unterschreiben, aber auch viele jener Juden werden es tun, die keine individuelle Bitte einreichen wollen, weil sie selbst vorläufig nach Palästina zu emigrieren nicht gedenken. Auch das Statement wird an die lokale Regierung gerichtet sein, der unsere gegen die Mandatarmacht gerichtete Anklage klar gemacht wird, ebenso wie unsere Forderungen, die wir kraft des internationalen Ein-

flusses der Regierung und kraft ihres Rechts als Mitglied des Völkerbundes zu unterstützen bitten. Gleichzeitig muß aber daß Statement auch als eine Art »Schwarzbuch« dienen, das in allen möglichen Kreisen aller möglichen Länder den Sinn und den Inhalt der Bewegung tragen soll, und vielleicht wird die letzte Manifestation dieser Weltbewegung darin bestehen, daß einem Vertreter der englischen Regierung in London ein Exemplar dieses Statements feierlich übergeben werden wird, und dies mit einem Register aller jener Unterschriften, die sich auf den unzähligen anderen Exemplaren in allen Ländern der weiten jüdischen Welt angesammelt haben.

4.

Ueber die »Manifestationen« detailliert zu sprechen, ist noch verfrüht. Jeder versteht, daß, wenn sich weit und breit in allen Ländern so eine Bewegung des Massenprotestes und der Massenforderung entwickelt, besonders wenn sie Monate lang anhält, sie von selber alle Arten von Manifestationen erzeugt: Meetings und Umzüge, Konferenzen, Delegationen an Behörden, Regierungen, Parlamente und vielleicht noch ganz andere, die ich nicht vorhersagen kann und will. Die Demonstration vom 9. Dezember in Tel-Aviv war ja schließlich auch eine Erscheinung der »Petition«.

5.

Und was wird, wenn alles vorüber ist, das Resultat dieser Bewegung sein?

Hier müssen die Zeitpunkte auseinandergehalten werden. Anfangs wird man die Bewegung gar nicht bemerken. Später, wenn sie sich gut entwickelt haben wird, wird mit bösem Geschimpf eingesetzt werden und zuletzt wird man antworten: Nein und wieder Nein. Und nach kurzer Zeit wird man das durchführen, was in der Petition steht, wenn diese eine dauerhafte Bewegung mit Massenbeteiligung darstellen wird.

In dem ersten Zeitpunkt wird man unangenehme Momente durchleben müssen. Sie werden den verschiedensten Charakter tragen, diese Momente.

Aber dies für jene, die nicht erschrecken: hier habt ihr die Gelegenheit de facto eine Einheitsfront für eine Einheitsaktion zu schaffen. Die nicht erschrecken, werden genau so handeln, wie die Bürger von Tel-Aviv am 9. Dezember. Diese fragten nicht, wer die Manifestation zu machen begann. Sie sahen einfach, daß dort auf der Straße für eine gerechte Sache gekämpft wird und nahmen in Massen am Kampfe teil.

Brief aus der cechosl. Republik

(Von unserem Korrespondenten).

Die linken »zionistischen« Gruppen in derCSR. feiern Orgien des Hasses. Man würde nicht glauben, daß gesittete Menschen solcher Dinge fähig seien, wenn nicht Tatsachen unbestreitbar vorhanden wären. In Brünn, einer der Hochburgen der Zionisten-Sozialisten fand eine Ausstellung der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten statt unter der Devise »Antifaschismus«. Da durften auch unsere Internationalen nicht fehlen. Und neben den Photographien und Bildern Hitlers, Görings und Göbbels prangten unter der Ueberschrift »Jüdische Faschisten« die Bilder Jabotinskys und Großmanns. Ein eigener Auslagenkasten zeigte die linken Zeitungen, in welchen die Revisionisten des Mordes an Arlosoroff bezichtigt werden und diese feige Blutbeschuldigung war gekrönt von den Bildern Jabo-

tinskys. In diese Hetzausstellung der Lüge und der Verleumdung wird nun die jüdische Jugend geführt, um den Haß zu lernen in einer Zeit, da wir alle ohne Ausnahme von einer ganzen Welt des Hasses umgeben sind. Kommentar überflüssig. In Mähr. Ostrau dem Sitze der tschechoslowakischen zionistischen Exekutive feierten linke »Zionisten« Chanukka, das Fest der Makkabäer. Wie denn anders als auf einer rotdrapierten Bühne, die die Aufschrift trägt: »Wir bauen den Sozialismus«. Das Spiel beginnt. Sprechchöre leiten es ein mit Haßgesängen gegen das Bürgertum (von dessen bitteren Spargroschen man sich Kolonien bauen läßt) und mit klassenkämpferischen Phrasen — nur eines fehlte — eine Silbe vom Zionismus! Dann beginnen »Gottlosengesänge«, die ausklingen in den Refrain: »Wir kennen Gott nicht mehr« (nächstens werden sie wieder eine Pessachsammlung vor der Thora veranstalten!) Dann aber kommt der Clou des Abends. Hitler erscheint gemeinsam mit Jabotinsky auf der Bühne. Heil-Rufe ertönen mit Tel-Chaj — warum sollte man nicht die Heldenballade von Josef Trumpeldor, den Begründer des Hechaluz schänden? Hitler und Jabotinsky einigen sich brüderlich auf kapitalistischer Basis. (Wer hat aber das Transferabkommen geschlossen? Wer hat den Weltboykott durchbrochen?) Dann erscheint S. A. gemeinsam mit Betarim, und sie unterhalten sich über Marxismus. Die S. A. fürchtet sich vor diesem Wort (sic!) aber die Betarim sind schnell fertig, sie erklären jeden Marxisten sofort erschießen zu wollen!

Es sei nur noch zur Aufklärung gesagt, daß das Erträgnis dieses Abends dem Mifal Arlosoroff gewidmet war. Armer Arlosoroff! Die solches tun, zählen dich zu den ihrigen. Es sind aber auch dieselben, die morgen wieder hinter dem Schnorrschreibtisch sitzen und Schnorrbriefe hinaussenden an tausende arme Bürgerliche, an tausende arme, fromme Juden und Geld fordern, Geld — für das »arbeitende Erez Israel«.

*

Ein reizendes Stückchen leistet sich die in Prag erscheinende linke und britschalomistische »Selbstwehr« in ihrer letzten Ausgabe. In einem Leitartikel wird bitter geklagt, daß die jüdischen Kommunisten immer noch nicht ihre jüdischnationale Pflicht erkannt haben und Dimitroff, der mutige Bulgare wird ihnen vorgeführt, der trotz seiner kommunistischen Weltanschauung nicht vergessen hat, für die Ehre seines Volkes einzutreten. So weit ganz schön. Aber dann wird den Kommunisten der bittere Vorwurf gemacht, daß sie in ihrer abgrundtiefen Weltfremdheit den Weltboykott gegen Hitlerdeutschland durchbrochen haben und so Verrat geübt haben an den heiligen Forderungen des jüdischen Volkes und der Zivilisation. Man bedenke — so leitartikelt dasselbe Blatt, das kein Wort, keine Silbe der Ablehnung gefunden hat, als der Zionistenkongreß in Prag mit der linken Majorität den Boykott ablehnte. Wäre es nicht zum Weinen, man könnte lachen über diese Art »Konsequenz« in der Prager Judengasse.

*

Einen interessanten Versuch haben führende Revisionisten in der CSR. unternommen. Sie haben an die Leitung des tschechoslowakischen Keren Kajemeth den Antrag gestellt, in Erez Israel eine Kolonie auf den Namen Josef Trumpeldor zu gründen, in der ausschließlich Betarim angesiedelt werden sollen. Der tschechoslowakische K. K. L. hat bisher schon eine ganze Reihe von Aktionen dieser Art unternommen, die aber immer nur Chaluzim der Linken zugute kamen. Allgemein bekannt aber ist, daß wenigstens in der CSR. das Verhältnis der Revisionisten zum K. K. L. vollkommen ungetrübt ist und an sehr vielen Orten Revisionisten in aufopferungsvollster Weise an führender Stelle für den K. K. L. arbeiten. Der Betar selbst hat an vielen Orten erste Preise bei N. F.-Wettbewerben errungen. Eine Reihe führender Revisionisten, wie Hans Löw, Dir. Viktor Kohn, Dr. Martin Lichtner usw. gehören auch der Landeskommission des N. F. an und man kann sehr gespannt sein, wie sich der N. F. in der CSR. zu diesem sicher sehr gerechtfertigten Anspruch stellen wird. Viel wird von der Entscheidung dieses Antrages abhängen.

Die revisionistische Arbeit in der CSR. schreitet rüstig vorwärts. Endlich ist es gelungen auch in Nordböhmen, wo bisher nur einzelne Revisionisten saßen, festen Fuß zu fassen. Unser altbewährter Dr. Oskar Rabinowicz hat in Teplitz-Schönau, einer der Hochburgen der Linken einen Vortrag gehalten. In dieser zweitgrößten Judengemeinde Böhmens gelang es, eine ganz große Ortsgruppe zu schaffen, die heute schon an die hundert Mitglieder zählt — zum Schrecken der Linken. Ein zweiter Vortrag von Rabbiner Dr. Karl Blan aus Trautenau verstärkte die Reihen der Ortsgruppe weiter.

Die Judenstaatspartei ist hier kaum, daß sie aufgetaucht war, schon wieder verschwunden. Es ist nirgends gelungen, für sie Stützpunkte zu schaffen und der Brith Hakanaim, jenes schlecht gelungene Plagiat des Betar, konnte nirgends Wurzel schlagen.

Meir Reubeni.

Fragment aus den Schriften eines apokryphen Propheten

Aus dem Hebräischen von E. Landau

Des Herrn Wort erging an seinem Seher:

Volk Israel, wo sind deine Heerhaufen und deine Kriegswägen?

Du sitzest gebückt in der Fremde und buhlst um die Gunst der Völker, in deren Städten du wohnst. Wahrlich, das Buhlen ist dir zur Herzfreude geworden und du verlernst es nicht, auch nicht in deinem Lande, in das ich dich zurückführe, der Herr.

Wo sind die Tage, da du hoffnungsvoll pflanztest und ich wohlgefällig deine Saat aufgehen ließ in deinem Lande! Frevler zertreten deine Pflanzungen und morden deine jungen Bäume. Unter dem Schutze Assurs bieten sie ein Schauspiel den Völkern über die Schande Israels. In Zions Straßen höhnen sie mein Volk und schreiben Gesetze gegen seine Söhne auf meinem Berge. Sie fangen sie auf den Gassen wie Gassenbuben und vertreiben sie wie Rechtlose aus meinem Lande. Du aber buhlst weiter unter den Völkern wie eine Hure und waffnest dich nicht, den Frevel zu rächen! Und erhebst dich nicht gegen jene, die dir dein Land weigern, das ich dir gegeben vor allen Völkern, und seine Städte verschließen vor deinen Söhnen, die sagen: Wir wollen heimkehren ins Land unsererer Väter.

Darum sage ich diesem Volke:

Bist du denn blind, daß du nicht erkennst, wie das Maß ihrer Frevel voll ist, und hast vergessen des Herrn, deines Gottes, der mit deinen Vätern war: Sie aber waffneten sich und standen auf gegen den Syrer mit Schwertern und warfen den Feind nieder in ihrem Lande. Siehst du denn nicht die Worte, welche ich schreiben ließ an der Wand „Mene tekel ufarsin" über Babel, weil ich es abgeurteilt habe und niederbrechen werde nach ihm alle Reiche? Denn ein Ende habe ich gesetzt den Tagen seiner Herrlichkeit vor den Völkern Assur, deinem Bedrücker, und will ihn richten um seiner Frevel willen, da er Spott getrieben mit dem Volk meiner Lehre!

Wo aber wirst du sein, mein Volk, in der Stunde, da ich dich rufen werde niederzuwerfen, wer sich mir entgegenstellt, und einzunehmen und zu schirmen dein Land vor dem Neide deiner Nachbarn? Warum erschallt es nicht in deinen Gassen: Wohlauf, rüsten wir uns, damit wir bereit sind wie in den Tagen der Hasmonäer! Warum gürten das Schwert nicht deine Wehrfähigen und die Knaben üben nicht die Schleuder? Willst du zagen, Volk Israel, vor dem Herrn, der dich ruft, dein Land einzunehmen, und kleinmütig sein und ohne Waffen an dem Tage, da er dich rufen wird, es zu schirmen?

Volk Israel, wo sind deine Heerhaufen, wo deine Kriegswagen?

Makkabäerfeier des Betar und Hazohar

Der Betartradition entsprechend wurde auch diesmal eine gelungene Makkabäerfeier im Hotel Post 21. Dezember veranstaltet. Neben erstklassigen künstlerischen Kräften, die durch Gesang, Musik und Rezitation das zahlreiche Publikum begeisterten, trat auch das Betar Orchester und der Betar-Sprechchor mit seinen Darbietungen auf. Den Höhepunkt des Abend bildete die formvollendete und inhaltsreiche Rede des Herrn Dr. Oskar Rabinowicz, der den Makkabäeraufstand im Neuen Lichte deutete. Chanukka wurde zur einer Feier des »Lichts« von der Galuth umgewertet. Es gilt jetzt ihm den wahren Sinn einer Feier zur Erinnerung an einen heldenhaften Kampf zu geben. Diese Deutung übernimmt ein Midrasch, der die Menora aus Lanzen zusammengestellt darstellt, die griffsbereit als Kampfesmittel jederzeit gebraucht werden können. »Hatikwa« beschloß die eindrucksvolle Veranstaltung.

Revisionistische Landeskonferenz in Polen

Am 6. und 7. Jänner findet in Lemberg die achte revisionistische Landeskonferenz Polens statt. Die revisionistische Landeskonferenz Ostgaliziens trifft große Vorbereitungen für die Konferenz, die eine imposante Manifestation für den Judenstaatsgedanken werden soll.

Es werden mehr als 200 Delegierte aus den Städten Polens erwartet. Außerdem hat die Provinz einen zahlreichen Delegiertenbesuch angekündigt. Die Exekutive der Weltunion wird durch Dr. Schechtmann und Dr. Hoffmann vertreten sein.

Als Rezitator

ganz großen Formats erwies sich anläßlich einer Schalom Alejchem-Feier in Wien der junge Herz Grossbard aus Warschau.

Es las einige Skizzen des großen lachenden jüdischen Weisen mit einer Bravour und einem Verständnis, die überwältigten. Mit den einfachsten Mitteln, ohne das übliche Rezitatoren-Getue und die Tricks der Fach-Virtuosen erstand das bunte Gekribbel des jüdischen Städtchens in einer visuellen Geschlossenheit, die den Hörer zum Beschauer machte. Ueber diese eigenartige Kunst wird ein anderes Mal mehr zu sagen sein.

—er

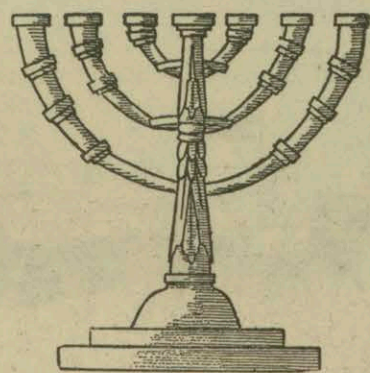
Die rumänische Wahl

Bukarest, 27. Dezember. In der neugewählten rumänischen Kammer werden im ganzen zwei liberale Juden sitzen: Smuck aus Sighet und der Bukarester Fabrikant Michelsohn (die in Czernowitz gewählt wurden).

Die Jüdische Reichspartei, die im vorigen Parlament durch fünf Abgeordnete vertreten war, hat im ganzen Reich etwas weniger als 40.000 Stimmen auf sich vereinigt, geht aber dennoch ohne Mandat aus, weil ihr wenige Stimmen zur Erreichung der im Wahlgesetz vorgeschriebenen zwei Prozent der Gesamtwählerschaft des Reiches gefehlt haben. Die Leitung der Partei erklärt, daß man ihr den zur Erreichung des vollen Wahlerfolges notwendigen Teil der Stimmen »geraubt und gestohlen« hat.

In den rumänischen Senat wurden das Mitglied des Präsidiums der Bukarester Jüdischen Gemeinde Sigmund Birman und Joseph Bercovici aus Tomisoara, beide Mitglieder der liberalen Regierungspartei, gewählt. Außerdem gehört dem Senat als Virilist Landesrabbiner Dr. Niemirower an.

Berit Trumpeldor



Beilage des „Judenstaat“

Erscheint vierzehntägig | Nr. 7 | Herausgeber: Arjeh Köppel

Die nationale Gewerkschaft

Beinahe unbemerkt von der zionistischen Oeffentlichkeit, deren Aufmerksamkeit durch politische Ereignisse in Anspruch genommen wurde, hat sich dieser Tage ein Ereignis vollzogen, das von größter Tragweite ist. Die 6. Landeskonferenz des »Irgun« (Vereinigung der revisionistischen und betarischen Arbeiter) die am 10. und 11. d. M. in Tel-Aviv tagte, hat die Schaffung einer nationalen Gewerkschaft, der »Histadrut Haowdim Haleumim« feierlich proklamiert. Bis nun stellte der »Irgun« eine rein revisionistische Arbeiterorganisation dar. Jetzt soll er zu der alle nationalen Arbeiter umfassenden nationalen Gewerkschaft ausgestaltet werden. Es sind nun mit möglichster Objektivität die Chancen zu prüfen, die dem neuen Gebilde eine Wachstumsmöglichkeit geben und die Bedingungen zu analysieren, die der linken Histadrut ihre Macht bis nun gewährleistet haben.

Die Irrwege der Histadrut

Die Histadrut begann als Gewerkschaft mit starkem nationalen Einschlag. Ihre Aufgabe war nicht so sehr Kampf gegen eine andere jüdische Gruppe in Palästina, als vielmehr kollektiver Kampf für eine Verwurzelung der Neuankömmlinge im Lande. Die äußere Natur (das ungewohnte Klima) wie die neuen Produktionsbedingungen (vor allem landwirtschaftliche Arbeit) den einzelnen ungewohnt, eine radikale Abkehr von den bisherigen Lebensgewohnheiten erfordernd und nicht zuletzt die feindliche arabische Umwelt, mußten auf ein atomisiertes Individuum abschreckend und lähmend wirken. Nur ein Eingebettetsein, ein Geborgensein in ein freundlich gesinnten Kreis, nur das Sich-tragen-Lassen von einem mächtigen Kollektiv, nur ein gemeinsamer, organisierter Kampf konnte das Individuum einen entsprechenden Halt geben und ihn nicht untergehen lassen.

Dieses Bedürfnis des Einzelnen wie das nationale Postulat des Aufbaus kamen der Bildung der Histadrut zur Hilfe. Ein Hinlenken jüdischer Individuen auf physische, in dieser Art und in diesem Ausmaße ungewohnter Arbeit, erfordert eine Glorifizierung derselben. Gordons Philosophie der Arbeit hat hier ganze Arbeit getan.

Eine Zeit lang hatte die Histadrut ihre Funktion: den auf physische, schwere, bisher ungewohnte Arbeit sich einstellenden jüdischen Menschen das Rückgrat zu festigen und ihm Selbstbewußtsein im Kampf gegen eine ungewohnte Natur und gegen eine feindselige nichtjüdische Umgebung zu geben. Es wurde nicht allzu tragisch genommen, wenn in ideologischer Uebertreibung die neue Form des Zusammenwirkens als eine Vorstufe zu neuen Lebensformen schlechthin gedeutet wurde. Es verschlug nicht, wenn die Mitglieder einer Kwuza die tiefe Ueberzeugung hegten, sie bauen den kommunistischen Zukunftsstaat »von unten«, im Gegensatz zu Sowjet-Rußland, das ihn »von oben« her zu verwirklichen trachte. Irgendwo und irgendwann werden sich schon beide Bewegungen treffen. Man meinte: »Die Histadrut erfülle objektiv eine wichtige Funktion im Aufbauprozesse, so daß man über die subjektive Deutung deren Mitglieder zur Tagesordnung übergehen könne. »Die Uebertreibungen werden sich schon irgendwie abschleifen« meinten die Optimisten und hatten... unrecht.

Es bewahrheitete sich hier abermals, daß »Tatsachen an sich« weder etwas beweisen noch etwas widerlegen können, und daß das Wichtigste an den Tatsachen deren Deutung ist, also gerade das, was man als »ideologische Uebertreibung« bezeichnete und ignoriert hatte. Den Mitgliedern der Histadrut war es mit ihren neuen Lebensformen tot ernst. So ernst, daß sie auf den Aufbau eines jüdischen Palästina zu verzichten gewillt waren, wenn es nicht als ein »neues« noch »nie dagewesenes« Gemeinwesen erstehen würde. Denn sie interessiert nicht die Lösung der Judenfrage, sondern die Lösung der »sozialen Frage«. Die soziale Frage hat bei der linken Histadrut den Vorrang, gegenüber der nationalen Frage, ein noch nie dagewesenes Gemeinwesen in Palästina gegenüber einem jüdischen Palästina schlechthin.

Kein Wunder also, daß mit dem Hereinströmen anderer Juden, die eine andere Deutung, eine andere Theorie hatten, die Histadrut gegen sie den Kampf eröffnet hatte. Und sie ging in ihrer Verblendung so weit, daß sie mit dem nichtjüdischen Gegner sich verbündet, um den vermeintlichen jüdischen Gegner zu bekämpfen. Der Vorrang der sozialen Frage ist bei ihr so ausgeprägt, daß sie die arabisch-jüdische Proletarier-Solidarität höher stellt, als die Solidarität des Judentums. Die Histadrut verfiel restlos dem Marxismus, die anderen »Sozialisten« denen man noch früher huldigte wurden vergessen. Der Klassenkampf in schärfster Form wurde Trumpf.

Damit hat aber die Histadrut ihren Höhepunkt überschritten und schreitet dem Verfall zu. Denn wieder hat einmal das Leben der zionistischen Herzlischen Diagnose der Judenfrage Recht gegeben und die marxistische Doktrin nicht bestätigt, sondern widerlegt. Die Judenfrage hat vor der sozialen Frage den Vorrang. Nicht das proletarische Sein macht zuerst die »Frage« des jüdischen Menschen aus, sondern sein jüdisches Sein. Und es ist nicht eine Frage des jüdischen Proletariats, sondern des gesamten Judentums. Die Histadrut deutet die Zeichen der Zeit falsch, ihre »Uebertreibungen« bringen ihr den Tod, dessen Keime sie vom ersten Tag an im Herzen trug. An ihre Stelle tritt jetzt die neue noch kleine aber zukunftsreiche, kraftstrotzende

Nationale Gewerkschaft

Der nationalen Gewerkschaft gehört die Zukunft in Palästina, nicht etwa darum, weil ein talentierter Führer an ihrer Spitze steht, sondern darum, weil sie die Zeichen der Zeit richtig deutet und danach handelt.

Die Funktionen der nationalen Gewerkschaft sind durch ihren obersten Grundsatz begrenzt und umschrieben: Die Lösung der Judenfrage hat gegenüber der vermeintlichen Lösung der sozialen Frage den Vorrang. Der jüdische physische Arbeiter ist nicht primär Glied eines internationalen Proletariats, sondern primär Glied des jüdischen Volkes. Nicht Primat der Klassensolidarität, sondern das der nationalen Solidarität ist die Losung. Daher muß die »Frage« der jüdischen Arbeiterschaft auch innerhalb des jüdischen Volkes ihre Lösung finden.

Die nationale Gewerkschaft ist vor allem eine Organisation der jüdischen Arbeiterschaft und somit eine Teilorganisation des jüdischen Volkes. Die Interessen der Nation haben das Primat. Innerhalb der Möglichkeiten, die die nationalen Interessen umgrenzen, gibt es Spielraum zur Verfolgung eigener partieller Interessen.

Die nationalen Interessen gebieten heute schnellen Aufbau eines Judenstaates, d. h. baldige jüdische Majorität zu beiden Seiten des Jordans. Damit sind folgende Postulate gegeben:

1. In jüdischer Wirtschaft nur jüdische Arbeit.

2. Heranziehung jüdischen Kapitals für die Aufbautätigkeit, sofern es das Prinzip der jüdischen Arbeit respektiert. Kampf gegen, wenn es dieses Prinzip durchbricht.

3. Jeder Jude hat kraft seines Juden-Seins das Recht auf Arbeit, denn er leidet ja vor allem dieses Judenseins wegen. Daher Schaffung neutraler Arbeitsvermittlungsämter.

4. Der Anteil des jüdischen Arbeiters an dem Ertrage der jüdischen Wirtschaft muß Schritt halten mit seinem Steigen. Es ist eine nationale Arbeitsschiedsgerichtsbarkeit einzuführen, welche in Lohnstreitigkeiten beide Streitparteien bindend — entscheidet.

5. Der nationale Arbeiter ist nach Möglichkeit den Wechselfällen des freien Marktes zu entrücken, indem man es ihm ermöglicht selber Besitz und Eigentum zu erwerben.

6. Die nationale Gewerkschaft hat die Aufgabe den jüdischen Arbeiter zu einem zukünftigen jüdischen Staatsbürger zu erziehen, auf allen Gebieten, die den Staat ausmachen. Jüdische Kultur, nationale Verantwortung, Disziplin, Selbstverwaltung, Wehrsport usf.

Indem die nationale Gewerkschaft ihre Mitglieder die nationale Solidarität lehrt, bildet sie in Palästina eine Avantgarde des jüdischen Volkes und nicht des internationalen Proletariats, vertritt sie nationale Belange und nicht, die der diversen »Internationalen«. Die Zeit wird für die nationale Gewerkschaft und gegen die »Histadrut« entscheiden, darüber ist schon jetzt kein Zweifel mehr.

W—K

Aus dem Weltbetar

Shilton. Das wehrsportliche Departement des Shilton, das sich unter Leitung des Ketzin-ha-Shilton I. Halperin in Warschau befinndet, berichtet dem Shilton-Sekretariat über seine Tätigkeit. Die wehrsportliche Instruktorenschule des Betar in Polen, die unter der Leitung des Ketzin I. Halperin stehen wird, wird in Zilunka bei Warschau, am 20. Dezember eröffnet. An der Schule werden etwa 100 Betarim, darunter Ketziné-ha-Netzivut und Mefakdé-ha-Gelilim, teilnehmen. Als Lehrer für die Einzelfächer zieht Ketzin Halperin qualifizierte Mitglieder des »Berit ha Chajal« heran. — Auf Grund mehrerer Befehle des wehrsportlichen Shilton-Departements über die Schaffung von »Pelugot Sherut Cevah« (wehrsportliche Diensteinheiten) wurden solche »Pelugot« in Polen, Litauen, Belgien, Tschechoslowakei, Oesterreich und Ungarn gebildet. Alle »Pelugot« werden von in betarischen Schulen ausgebildeten Instruktoren (Madrichim) und »Sammalim« geleitet. — Die »Pelugot-Timronim« absolvierten den Lehrplan des dritten Jahrestrimesters und schlossen es mit Prüfungen ab. Die »Pelugot Timronim« wurden zu »Pelugot Sherut Cevah« erklärt. — Die wehrsportliche Instruktorenschule des Betar in Jerusalem, unter Leitung des Betari B. Blankenfeld wird trotz vieler Schwierigkeiten mit Erfolg geführt. Besondere Beachtung wird der kulturellen Ausbildung gewidmet. An der Schule nehmen Vertreter fast aller orientalisch-jüdischer Gemeinden — Yemeniten, Spaniolen, Kurden, Perser usw. teil.

Lettland. Der bisherige Natziv M. Gold wurde anläßlich seiner Alija nach Erez Israel vom Rosh-Betar und Shilton von seinem Posten befreit. M. Gold ist der 100. Betari aus Lettland, der in der Zeit seines Amtes nach Palästina ging. Er wandte sich mit einem Abschiedschreiben an alle Betarim Lettlands. Die Netzivut veranstaltete eine Abschiedsfeier zu seinen Ehren und die revisionistische Tageszeitung »Ovntpost« widmete der Tätigkeit M. Golds in Lettland einen ausführlichen Artikel. — Der neue Natziv, E. Gleser trat seine Funktion an.

Holland. Die aus Betarim bestehende jüdische Abteilung der »Bürgerwacht« in Amsterdam wurde gleichzeitig mit den anderen Abteilungen vorige Woche examiniert. Der Prozentsatz der Erfolgreichen bei dieser Prüfung war bei der betarischen Abteilung größer als bei den anderen. — Die Netzivut fügt regelmäßig eine betarische Rubrik dem von der Union Hollands herausgegebenen Wochenbericht bei.

Polen. Die Netzivut gab zum 3. Kinus des Betar eine Berichtsbroschüre »Schenataim« (zwei Jahre) heraus, aus der wir folgende Daten entnehmen: der Betar in Polen umfaßt zurzeit 657 Kenanim mit 33.422 Mitgliedern, davon 63% Männer und 37% Frauen; 48% aller Mitglieder beherrschen die hebräische Sprache in Wort und Schrift; 5179 Betarim stammen aus anderen Organisationen, davon 90% aus dem »Haschomer Hazair« und »Gordonia«; 2313 Betarim haben die Kurse der P. W. beziehungsweise ihren Militärdienst absolviert. In Polen bestehen zurzeit 159 Hachscharah-Institutionen des Betar, mit insgesamt 2600 Mitgliedern, von denen die meisten eine wirkliche Fachausbildung in landwirtschaftlichen Schulen des Betar (Wilna), qualifizierten Werkstätten — wie z. B.: die kooperative Tischlerei in (Szebreszyn) und in Fabriken (Rokitno, Kostopol, Alexandrow usw.) genießen und nur ein geringer Teil Schwarzarbeit leistet. Im Laufe der letzten 1½ Jahre sind insgesamt 380 Betarim aus Polen nach Palästina gegangen. Die Netzivut gab im Laufe des letzten Jahres, außer ihren periodischen Ausgaben (»Madrich Betar« und die interne »Awodatenu«) folgende Schriften heraus: »Die Lügen des Herrn J. Ben-Gurion« von J. Klarmann (jiddisch), »Die Handlungen des Haschomer Hazair« von J. Jewin (jiddisch) und — im Auftrage des Shilton — das »Sammelbuch für betarische Jugend« von Vladimir Jabotinsky (jiddisch) — Das Gebiet des polnischen Senif ist in 13 Gelilim (Kreise) unterteilt, die speziellen Mifkadot ha Gelilim (Kreisleitungen) unterstehen; die Kreisleitungen ihrerseits unterstehen einem speziellen Gelilim-Ressort in der Netzivut. — Der Natziv-Stellvertreter, A. Remba, besucht systematisch die einzelnen Gelilim und inspiziert sie. — Die Netzivut beschloß, die Hachscharah-Institutionen der direkten Kontrolle der Mifkadot ha Galilim zu unterstellen, um eine häufigere und nähere Inspektion zu gewährleisten. — Die betarische Zeitschrift »Ha Medina« wurde nach Warschau übertragen. Sie wird ab Januar 1934 als hebräisch-jiddische Zweiwochenschrift unter der Redaktion von A. Remba erscheinen.

Aus Palästina

Auto-Chaussee zwischen Haifa und Bagdad

Unterrichtete Kreise in Bagdad und in Haifa nehmen an, daß die englische Regierung ihren Plan, neun Millionen Pfund in einer Eisenbahn-Linie Bagdad—Haifa zu investieren, aufgeschoben hat, da die Rentabilität nicht feststeht. Die Linie würde über eine weite Wüstenstrecke führen und sich nur bei einem starken Warenverkehr erhalten können. Nunmehr plant die englische Regierung die Anlegung einer Auto-Chaussee Haifa-Bagdad, die nur eine halbe Million Pfund kosten würde, wobei noch die Kosten auf die Regierungen von Irak, Transjordanien und Palästina proportionell verteilt werden könnten. Die Chaussee würde mit Abfallprodukten des Irak-Petroleums stets in sehr gutem Zustand erhalten werden können. Eine Firma ist bereit, mehrere Personen- und 50 Lastautomobile über die Strecke verkehren zu lassen; die Fahrtdauer würde 12 Stunden betragen. Die Chaussee würde außerordentliche Bedeutung für den ganzen Nahen und einen Teil des Mittleren Ostens haben.

Große Bromlieferungsaufträge

Die Palestine Potash Company erhielt in letzter Zeit von einer ausländischen Macht einen großen Auslandsauftrag für Bromlieferungen.

Die Kaliwerke werden für längere Zeit mit der Erledigung dieser Bestellungen voll beschäftigt sein.

Von informierter Seite wird uns hierzu mitgeteilt, daß diese Bromaufträge im Zusammenhang mit den intensiven Kriegsvorbereitungen stehen, die gegenwärtig fast in allen Ländern des Auslandes getroffen werden.

Expansion der chemischen Industrie

Durch Eintritt einiger neueingewanderter Apotheker wird jetzt die Tätigkeit der Firma »Zori«, Pharmaceutical and Chemical Products Manufacturing Co., Ltd. eine bedeutende Erweiterung erfahren.

Bisher wurden von »Zori« nur einige neuralgische Präparate hergestellt. In kurzem wird die Firma die Fabrikation von etwa 15 verschiedenen medizinischen und pharmazeutischen Präparaten aufnehmen.

Die in Frage kommenden Präparate wurden schon im Auslande, besonder in Deutschland, nach erprobten Rezepten hergestellt und vertrieben.

Gründung eines großen Investment-Trust

Emanuel Newman, das frühere Mitglied der Jewish Agency, erklärte vor einigen Tagen dem Vertreter des »Doar Hajom«, daß er zur Zeit die letzten Vorbereitungen zur Gründung einer Investement-Bank mit einem Aktienkapital von 100—200.000 Pfund treffe.

Die Bank wird die Aufgabe haben, das in den Banken Palästinas liegende »tote« Kapital produktiv zu verwenden. Ebenso soll Kapital aus dem Auslande nach Palästina herangezogen werden. Die Bank soll sich vornehmlich mit Industriefinanzierungen beschäftigen.

Für die Gründung dieser neuen Bank sollen kapitalkräftige Kreise in Amerika, England, Südafrika, Italien, Aegypten und Palästina gewonnen sein.

Eine neue Häuserbaugesellschaft

In Tel-Aviv wurde die Palestine Building Corporation Ltd. gegründet. Ziele der Gesellschaft sind Erwerbung von Grundstücken und Bau von Häusern in Tel-Aviv und Umgebung. Das registrierte Kapital beträgt 5000 Pfund.

Die Palestine Building Corporation hat ein Patent zur Herstellung von Luftbeton erworben. Dieser Beton wird bei der Errichtung von Pavillons auf dem Gelände der Levantemessen ausschließlich zur Verwendung gelangen. Die Palestine Building Corporation wird nächstens eine Fabrik zur Herstellung von Luftbetonblöcken eröffnen.

Die Firma beabsichtigt weiterhin die Schaffung einer Villensiedlung, »Meged«, in der Lage zwischen Petach-Tikwa und Hadar. 233 Kleinhäuser und mehrere öffentliche Gebäude sollen dort ebenfalls aus Luftbeton gebaut werden.

Entwicklung der Bienenzucht

Der steigende Bedarf an Naturhonig veranlaßt viele Bienenzüchter zu einer Ausdehnung ihrer Bienenwirtschaft zu schreiten. Auch die Zahl der Imker nimmt fortgesetzt zu. Die Ausdehnung der Imkereien wird durch starken Kapitalmangel gehemmt.

Auf Veranlassung des Bienenzuchtverbandes hat die Central Bank of Cooperativ Institutions einen notwendigen Kredit von rund 2.300 Pfund zwecks Anschaffung von Geräten für eine Reihe von Siedlungskollektiven und Privatpersonen bewilligt.

Gewinnung von Olivenölen

Eine Gruppe jüdischer Kapitalisten plant die Errichtung einer Fabrik zur Gewinnung von Oliven- und anderen Oelen, ebenso auch zur Oelraffination.

Die Fabrik soll nach den letzten Errungenschaften der Technik gebaut werden.

Man rechnet mit einer Investierung von mehreren zehntausend Pfund.

Sendungen des Tel-Aviver Rundfunks

Tel-Aviv. In Tel-Aviv wurde eine Radiostation errichtet, die bereits eine Reihe gelungener Probesendungen vorgenommen hat. In Tel-Aviv und in den Kolonien von Judäa und der Scharon-Ebene war der Empfang, abgesehen von geringfügigen Störungen durch Radiotelegramme vorbeifahrender Schiffe, durchaus klar. Die Sendstärke der Station soll auf das Achtfache ihrer gegenwärtigen Kapazität erhöht werden. Es wird erwartet, daß sie ihre normale Funktion anläßlich der Levante-Messe 1934 aufnehmen wird.

Wirtschaftskrise in Transjordanien

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Transjordanien werden von Tag zu Tag schlechter. Die meisten Landwirte sind nicht in der Lage, das in normalen Jahren bebaute Areal zu bestellen. In mehreren Orten stehen die Munizipalverwaltungen vor einem Bankrott.

Das Regierungsbudget für das Jahr 1933/34 weist ein Defizit von 2035 Pfund auf: Die Einnahmen betragen 361.591 Pfund und die Ausgaben 363.626 Pfund.

»Falastin« teilte vor kurzem mit, daß die Transjordanische Regierung beschlossen habe, eine Landwirtschaftsanleihe in Höhe von 37.000 Pfund aufzulegen. Man hofft, 31.000 Pfund vom Schatzamt der palästinensischen Regierung und den Rest von der Landwirtschaftsbank in Transjordanien zu erhalten. Zur Bearbeitung dieser Pläne hat sich der Finanzberater der Transjordanien-Regierung nach Jerusalem begeben.

Neue jüdische Unternehmungen

Von den in letzter Zeit in Palästina neugegründeten Unternehmungen sind die Mediterranean Shipping and Trading Co., Ltd., (Mittelmeer-Schiffs- und Handelsgesellschaft) und die von amerikanischen Juden gegründete Electric Refrigeration and Appliance Co., Ltd. (Gesellschaft für elektrische Kühlanlagen und Installationen) hervorzuheben. Von den im letzten Amtsblatt veröffentlichten 17 neuen offenen Handelsgesellschaften sind 16 von Juden gegründet. Sie umfassen u. a. eine allgemeine Restaurationslizenz für die Levante-Messe, eine rumänisch-palästinensische Handelsagentur und eine Keksfabrik.

Die Einwanderung im Oktober

Jerusalem. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind im Oktober d. J. 4572 Einwanderer, unter ihnen 4449 Juden, nach Palästina gekommen, davon 410 der Kapitalistenklasse angehörig, die ein Eigenpapitel von mindestens je 1000 Pfund besitzen. Diese Einwanderer, die mit 427 Angehörigen kamen, brachten ein Kapital von etwa einer halben Million Pfund mit. 32 Juden, die auf Grund von Touristen-Visen nach Palästina gekommen waren, wurde die Erlaubnis zu dauernder Niederlassung erteilt. 136 Personen wurde die Einreise nach Palästina verweigert.

An die Verschleißer und Abonnenten des „Judenstaat"!

Unsere Verschleißer und Abonnenten werden hiemit höflichst ersucht, ihre rückständigen Rechnungen und Bezugsgebühren ehestens zu begleichen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung unseres Blattes eintritt.

Jenen Abonnenten und Verschleißern, die nach wiederholter Mahnung mit ihren Zahlungen im Rückstande blieben, wird die Zusendung ohne weitere Monierung eingestellt werden.

Zur Begleichung der Rechnung bediene man sich der am Kopfe unseres Blattes vermerkten Zahlstellen und Postscheck-Konti.

Adresse für Barzahlungen, Postanweisungen und Bestellungen:

„Der Judenstaat" (G. Weitz) Wien, II., Lichtenauergasse 4/19

Administration „Der Judenstaat

Agudistische Siedlung

Im Zentrum der jüdischen Kolonie Kfar Saba erwarb der Keren Hajischuw (agudistischer Aufbaufonds) einen größeren Bodenkomplex, auf welchem über zwanzig junge Agudisten, die auf Hachscharastätten in Deutschland und Polen ausgebildet wurden, bereits zu arbeiten begonnen haben.

Jüdischer Wohltätigkeitsverein „Brüderlichkeit" II., Untere Augartenstraße 11

Der Verein veranstaltet seine diesjährige Bekleidungsfeier am 31. Dezember Nachmittag 3 Uhr im »Herzl Saal«, II., Untere Augartenstraße 38. Die Feier, bei welcher 60 arme Schulkinder mit Winterkleider, Wäsche und Lebensmittelpakete beteilt werden, bietet ein reichhaltiges Programm. Die Festrede wird Herr Dr. Sch. Lilienfeld halten. — Anläßlich des 10jährigen Bestandes des so intensiv arbeitenden humanitären Vereines wird zu Purim das Gründungsfest der »Brüderlichkeit« im Festsaale des Hotel Continental feierlich begangen werden. — Zur Kinderbekleidungsfeier ist Entrée frei. Gäste willkommen.

Der Turnverein Makkabi II., (Leopoldstadt), Turnsaal Wien II., Leopoldsgasse 3 (Knabenvolksschule) führt den Monat Jänner 1934 als Werbemonat durch. Jugendliche beiderlei Geschlechts haben in diesem Monate Gelegenheit, ohne Einschreibgebühr und Mitgliedsbeitrag, unter Führung erstklassiger Turnfachleute, bei uns zu turnen.

Turnzeiten: Montag und Donnerstag von 7—9 Uhr (Modernes Geräteturnen) Mittwoch von 7—9 Uhr (Gymnastik).

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesverband der Zionisten-Revisionisten Oesterreichs, Wien, 9., Berggasse 16, für den Inhalt verantwortlich: Dr. Heinrich Glücker, Wien, 8., Lammgasse Nr. 10 — Druck: Appel & Co., Wien, 9., Liechtensteinstraße Nr. 21 Telephon Nr. A-16-1-14